

Mitdenken nicht erwünscht

Wie die Awo-Verantwortlichen mit Mitarbeiter-Vorschlägen umgingen / Nur zwei Pfleger für 40 Patienten

Von Birgit Emnet

WIESBADEN. Auch Eberhard Hannig war einmal „Awo“. Der heute 68-jährige examinierte Altenpfleger, der seinen Beruf liebt und bis August 2019 im Konrad-Arndt-Haus der Arbeiterwohlfahrt Wiesbaden beschäftigt war, sagt, dass er angesichts der Vorwürfe um Selbstbereicherung der Awo-Spitze nur noch den Kopf schütteln könne. Weil an anderer Stelle nicht mal Geld für ein Regal zur Arbeitserleichterung der hoch belasteten Pflegekräfte zur Verfügung gestanden hätte. Hannig erlebte nach seiner Schilderung am eigenen Leib, wie gnadenlos das „System Awo“ funktionieren konnte, wenn es Mitarbeiter gab, die als „Störfaktoren“ identifiziert wurden.

Und ein „Störfaktor“ war man offensichtlich schon, wenn man zu engagiert Verbesserungsvorschläge vortrug, um Arbeitsabläufe zu optimieren und trotz gravierender Personalengpässe einigermaßen über die Runden zu kommen. Auch wenn diese nur wenig Geld gekostet hätten, wie die Anschaffung eines Regals für ein zweites Wäschelager im Altenpflegeheim, um Wege zu verkürzen. Oder ein paar mehr Schlüssel und Telefone, um mit wenigen Kräften besser arbeiten zu können. Er habe eben nicht auf mehr Per-



Eberhard Hannig hat bis 2019 als Altenpfleger bei der Awo gearbeitet.

Foto: Volker Watschounek

sonaleinsatz gedrängt, sagt Hannig, weil er um die Situation im Pflegesektor weiß, sondern er habe einen Prozess für bessere Arbeitsabläufe in Gang setzen wollen.

Die gut gemeinte Offensive, die auch der Verbesserung von Hygienebedingungen und der Schaffung von weiteren Zeit-

kontingenten für die einzelnen Pflegebedürftigen gedient hätte, ging für ihn nach hinten los. Er habe, schildert Hannig, persönliche Angriffe erlebt, und seine konstruktiv und sachlich vorgebrachten Argumente seien als nicht gewünscht und als „nicht umsetzbar“ abqualifiziert worden. Am Ende sei sein ausgelaufener Vertrag nicht erneuert worden, den er gerne bis Ende 2019 verlängern wollte, um noch Weihnachtsgeld zu erhalten. Den Grund habe ihm sein Vorgesetzter genannt: Hannig habe „zu viel Unruhe gestiftet“. Der Mitarbeiterin, die mit ihm die vom gesamten Team unterstützte Initiative vorgebracht habe, sei nahe gelegt worden, zu kündigen. Sie arbeite heute mit mehr Zufriedenheit woanders.

2016 war Hannig als Aushilfskraft zur Awo gestoßen. Weil er dauernd geholt wurde, habe er einen Zeitvertrag über 30 Prozent Einsatz mit der Awo abgeschlossen, der jährlich verlängert wurde. Bis Hannig durch Initiative auffiel.

„Wir waren in der Spätschicht

sehr oft nur zu zweit für 40 Pflegebedürftige aller Pflegestufen“, beschreibt er die Situation. Wenn man mal zu dritt war, „waren wir schon froh“. Die eigentlich vorgesehenen vier Kräfte habe es fast nie gegeben. Diese seien allerdings stets im EDV-Ausdruck verzeichnet gewesen, der offiziell und unter Verschluss ausgehängt war. Die reale Besetzung der Schicht war dann auf einem handschriftlichen Zettel vermerkt, nach dem laut Hannig die geleisteten Stunden vergütet wurden.

Zu den zwei unterschiedlichen Dienstplänen befragt, teilt die Awo Wiesbaden mit, dass man „selbstverständlich die erforderlichen Personalstärken“ vorhalte, es aber „keine statische Personalvorhaltepflcht“ gebe. Wenn Stellen aufgrund des Fachkräftemangels nicht besetzt werden könnten, greife man auf Personalleasingagenturen zurück. Der handschriftliche Zettel sei „nur eine Arbeitshilfe für die schichtführende Fachkraft“. Wenn der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) seine Qualitätsprüfungen mache,

nehme er die Printfassungen der Dienstpläne zur Auswertung mit.

Die von Pfleger Hannig geschilderte ständige Personalnot im Konrad-Arndt-Haus, die zu vermehrtem Stress und weiteren Krankheitsfällen geführt habe, veranlasste ihn jedenfalls, aus seiner Kenntnis der Abläufe heraus eben jene Verbesserungsvorschläge einzureichen, die dann für so viel Unmut bei der Führung sorgten. Er wisse gar nicht, was er losgetreten habe, bekam Hannig zu hören. Und auch, dass er und seine Mitstreiterin die einzigen Querulanten seien, das Team halt besser arbeiten solle. „Aber das wollten wir ja.“ So einen Umgang mit Mitarbeitern, die man angesichts der Personalsituation doch eher halten und fördern sollte, habe er „nicht mal in der DDR erlebt“, sagt Hannig.

Auf weitere Anfragen, warum die Awo-Führung nie auf die eingereichten Mitarbeiter-vorschläge reagiert habe und warum Hannigs Vertrag nicht mehr verlängert worden war, antwortete die Awo nicht.



Auf ihre mehrfach schriftlich eingereichten Verbesserungsvorschläge erhielten die Mitarbeiter im Konrad-Arndt-Haus nie eine Reaktion der Awo-Führung.

Foto: Harald Kaster